

Regeln zur Melodiebildung im Stil der klassischen Vokalpolyphonie

1) Tonhöhen

1. Grundregel: Vokal denken - die Stimme soll bequem singbar und linear gedacht sein

- Lineare Bewegung in Sekunden wird bevorzugt, erlaubte Sprünge: bis zur Quinte sowie Oktave auf- und abwärts, kleine Sext aufwärts;
- Tonwiederholung ist möglich (aber nur sinnvoll mit neuer Textsilbe),
- keine übermäßigen und verminderten Intervalle,
- Stimmumfänge gemäß dem Modus beachten,
- zwei Sprünge in gleiche Richtung hintereinander sind selten, zwei Quart- oder Quintsprünge ausgeschlossen.
- „Akkordbrechungen“ sind nicht unbedingt falsch, aber auch nicht stiltypisch und ergeben sich bei linearer Denkweise eher selten.

2. Grundregel: „elegante“, undramatische, nicht exponierte Melodiebildung

- Nicht mit dem Höhepunkt anfangen oder aufhören,
- große Intervalle eher im tieferen Bereich des Ambitus setzen („ballistische Kurve“),
- Sprünge „ausgleichen“: auf einen Sprung folgt fast immer ein Schritt oder ein kleinerer Sprung in die Gegenrichtung,
- den Schlussston immer im Sekundschrift erreichen.

Alle hier genannten Punkte gelten um so strenger, je kleiner die Notenwerte sind.
(Umgekehrt ist es bei den Dissonanzregeln, sie sind bei großen Notenwerten am strengsten.)

3. Grundregel: Tritonus (direkt oder indirekt) vermeiden

- Kein Tritonussprung,
- Tritonus nicht als „Gerüsttöne“ (z. B. lokale höchste und tiefste Töne, auch wenn weitere Töne dazwischen liegen).

4. Grundregel: Varietas

- Möglichst viel Abwechslung der Gestaltung, außer bei Imitationen am Beginn von Abschnitten,
- keine Wiederholung,
- keine Sequenzen,
- keine periodische Phrasenbildung, keine Symmetrie von gleich langen Abschnitten.